

# MALL OF SHAME

KAMPF UM WÜRDE UND LOHN



# Inhalt

**5**

Vorwort  
Karl Heinz Roth

**9**

Einleitung  
Hendrik Lackus & Olga Schell

**14**

Chronologie der Ereignisse  
FAU Berlin

**25**

Rede von Elvis Iancu  
Wanderarbeiter an der Mall of Shame

**28**

Interview mit Elvis Iancu  
Wanderarbeiter an der Mall of Shame

**35**

Interview mit Bogdan & Gioni Droma  
Wanderarbeiter an der Mall of Shame

**54**

Interview mit Cubylyass Dumitru (Billy)  
Wanderarbeiter an der Mall of Shame

**59**

Interview mit Ovidiu Mîndrila  
Wanderarbeiter an der Mall of Shame

**70**

Interview von Ionuț mit Nicolae Molcoasă  
Wanderarbeiter an der Mall of Shame

**79**

Interview mit drei Mitgliedern der FAU Berlin  
André Eisenstein, Timet Ergazina, Johnny Hellqvist

**101**

Interview mit zwei beteiligten Sprachmittler\*innen  
Hendrik Lackus & Nina Hermann

**110**

Direkte Aktion in der Baubranche  
Interview mit Daniel Neagu

**120**

Wanderarbeiter aus China beim Bau einer Mall in Rumänien  
Interview mit Serban Toader

**128**

Die Leute ernst nehmen, die es wagen, in den Konflikt zu gehen  
Interview mit Karl Heinz Roth

**143**

Beschäftigungsverhältnisse von temporären Arbeitsmigrant\*innen  
Hendrik Lackus & Olga Schell

**146**

Gesellschaft mit beschränkter Haftung  
Hendrik Lackus & Olga Schell

**154**

Migrationspolitik und Lohnarbeitszwänge  
Hendrik Lackus & Olga Schell

**159**

Rumänische Wanderarbeiter und das deutsche Arbeitsrecht  
Beitrag von Klaus Stähle

**165**

Hintergrundwissen Insolvenz  
Beitrag von Klaus Stähle

**173**

Neue Migration zwischen Grenzregime und Erwerbsarbeit  
Beitrag von Peter Birke & Felix Bluhm

**188**

Schlussbemerkung  
Hendrik Lackus & Olga Schell

## Vorwort

Karl Heinz Roth  
Oktober 2020

Aus kleinen Ereignisfeldern der gesellschaftlichen Praxis können manchmal die wesentlichen Charakteristika einer ganzen Epoche aufscheinen. Dass dabei etwas Außergewöhnliches vor sich geht, bleibt den Akteur\*innen und Zeitgenoss\*innen keineswegs immer verborgen. Trotzdem vermögen sie die Triebkräfte des Geschehens noch nicht zu verstehen. Erst im Rückblick wird nach und nach klar, worum es dabei wirklich gegangen war.

Über ein solches Ereignis berichtet das vorliegende Buch. Zwei Dutzend rumänische Hilfsarbeiter wurden auf einer Berliner Großbaustelle um ihren Lohn geprellt und landeten auf der Straße. Sie suchten Unterstützung, weil sie nicht spurlos verschwinden wollten. Sie fanden sie nach einigen Umwegen bei einer kleinen Basisgewerkschaft. Involviert waren insgesamt etwa 30-40 Leute. Dem Zweckbündnis einer um ihre elementaren Existenzrechte betrogenen marginalen Arbeitergruppe und einiger am Rand des institutionalisierten Klassenkonflikts angesiedelter anarcho-syndikalistischer Maulwürfe gelang es, eine breitere Öffentlichkeit zu mobilisieren und dem Kampf der Wanderarbeiter um ihre Würde materiellen Rückhalt zu verschaffen. Schließlich mündete das Ereignis in eine jahrelange Auseinandersetzung vor den Arbeitsgerichten. Für die Kläger endete sie letztlich in einem Fiasko, und sie mussten sich erneut auf Wanderschaft begeben, um ihre Arbeitskraft andernorts feilzubieten. Gleichwohl erlangte der Rechtsstreit große Bedeutung, weil er die aktuellen Trends des Klassenverhältnisses zwischen Arbeiter\*innen und Kapital bloßlegte.

So weit die Umrisse dieses mikroskopischen Ereignisfelds, auf das die interviewten rumänischen Akteure, Unterstützer\*innen und Kommentator\*innen in dieser Publikation zurückblicken. Es ist eine Geschichte der ewigen

Verlierer\*innen, die hier ausnahmsweise aus dem Dunkel heraustreten und für einen kurzen Augenblick als die wirklichen Akteur\*innen der Geschichte sichtbar werden. Hinter ihrem Stimmengewirr, ihren Selbstzweifeln und ihren nie endenden Bestrebungen um die Bewahrung ihrer menschlichen Würde werden für einen kurzen Augenblick die Charakteristika der gegenwärtigen Epoche sichtbar.

An erster Stelle figurieren die Wanderarbeiter. Ihre Interviews verweisen auf die wesentlichen Phänomene des gegenwärtigen Zyklus aus der Perspektive von unten. Sie bewegen sich in Migrationsketten der Ausbeutung: in den gefährlichsten und stupidesten Jobs, schlecht und immer wieder auch gar nicht entlohnt sowie außerhalb der sozialen Sicherungsnetze der regulierten Segmente der arbeitenden Klassen. Dabei verausgaben sie ihr Arbeitsvermögen als „General Workers“ an der Basis der Ausbeutungspyramide. Nach der Hilfsarbeit auf der Berliner Großbaustelle treffen ihre Unterstützer\*innen sie als befristet Beschäftigte in den britischen Verteilerzentren von Amazon, als Fensterputzer in einer Glasfabrik, aber auch als Obdachlose wieder. In Rumänien hatten sie sich als Straßenverkäufer und Tagelöhner über Wasser gehalten. Nach ihrer Abwanderung in die EU-Metropole wurden sie in Rumänien durch chinesische Migrant\*innen ersetzt. Im Anschluss an die Berliner Episode arbeiteten sie in Großbritannien mit Polen, Pakistani und Vietnamesen zusammen. Den viel beschworenen Lieferketten des globalisierten Kapitals stehen die restriktiv gestaffelten Migrationsketten des „General Worker“ von heute gegenüber, der neben seinen verwandtschaftlichen und kommunalen Informationskanälen auch Facebook nutzt und auf Google Translate als Übersetzungsmedium zurückgreift. Seine osmotische Widerspenstigkeit ist von außen kaum wahrnehmbar und vielfältig gebrochen. Bei der Wahl der Mittel ist er nicht wählerisch. Er akzeptiert den von seinen Unterstützer\*innen empfohlenen Rechtsweg. Er kann aber auch den Pfad der Ludditen einschlagen und wieder zerstören, was er gerade produziert hat, wenn ihn der Kapitalist als „Zigeuner“ und „Zwerg“ beleidigt und zudem noch vor seinen Kolleg\*innen diffamiert hat. Dies war zwar nicht in Berlin geschehen, aber die Herausgeber\*innen haben diese Variante aufgespürt, um die Spannweite des proletarischen Eigensinns deutlich zu machen. Mehr denn je fungiert die Exploitation der prekären Arbeiter\*innen als Experimentierfeld zur Maximierung der Ausbeutung der gesamten arbeitenden Klassen. Die dabei zutage tretenden verdeckten und individualisierten Kampfformen signalisieren gleichzeitig, wo-

mit die Ausbeuter\*innen bei einer weiteren Verschärfung ihres Regimes zu rechnen haben.

Nicht weniger erhellend ist zweitens der Blick auf den kapitalistischen Widerpart. Wer die diesem Phänomen gewidmeten Beiträge aufmerksam liest, wird mit einem erstaunlichen Befund konfrontiert: mit dem Verschwinden des kapitalistischen Ausbeuters als „Arbeitgeber“. Er versteckt sich zunehmend – und nicht nur auf den Großbaustellen – in einem Netzwerk von flüchtig gezimmerten Subunternehmen und Werkvertragsketten, die von der Bildfläche verschwinden, sobald die an der Basis der Ausbeutungspyramide abgepressten Arbeitswerte in ein reguliertes Arbeitsverhältnis überführt werden sollen. Im vorliegenden Ereignisgeflecht hat sich aber auch der Generalunternehmer aus dem Staub gemacht. Nicht nur bei den Briefkastenfirmen, die die Wanderarbeiter mit falschen Versprechungen angelockt hatten, sondern auch beim Bauträger konnten die erworbenen Rechtstitel zur nachträglichen Lohnzahlung nicht mehr geltend gemacht werden, weil er sich in die Insolvenz geflüchtet hatte. Das Verschwinden des kapitalistischen Gegenübers aus dem Reglement der Ausbeutung ist ein Schlüsselphänomen der aktuellen Entwicklungstendenzen in den Beziehungen zwischen Arbeiter\*innen und Kapital.

Wie aber ist es um die Investoren bestellt? Auch in dieser Hinsicht erweist sich die vorliegende Veröffentlichung als Lehrstück. Zentraler Akteur der ganzen Schurkengeschichte war ein Berliner Fast-Milliardär, der sich auf die Errichtung von Shoppingcentern spezialisiert hat. Das im Jahr 2011 gestartete „Mall of Berlin“ - Vorhaben war sein Vorzeigeprojekt. Als Bauträger und Arbeitgeber trat er dabei nicht in Erscheinung; dafür hatte er zwei Generalunternehmer bestellt, die nacheinander Pleite machten. Der Immobilienkonzern hatte lediglich die Investitionsmittel bereitgestellt, und er handelte dabei nach jener Maxime, die seiner Selbstbezeichnung als „High Gain House Investment“ entsprach. Das Immobilienkapital figuriert heute als zentraler Knotenpunkt des wirtschaftlichen Zyklus. Dabei kombiniert es den aus der großindustriellen Bautätigkeit gezogenen Profit mit der Baubodenrente, denn es verkauft die erstellten Bauwerke nicht mehr weiter, sondern verpachtet sie. Kapitalisten und Grundherren sind auf der Jagd nach dauerhaften und krisensicheren Renditen eins geworden. Sie dominieren heute weltweit das Akkumulationsregime und die öffentliche Regulationssphäre. Sie sind die Götzen der Gegenwart: Erbauer hyper-konsumistischer Tempel und Claqueure der politischen Funktionselite. Gerade weil das „High Gain House Investment“ Profit und Mono-

polrente in sich vereint, wurde es von den Arbeitsgerichten aus der Haftung gegenüber den um ihre Löhne geprellten rumänischen Arbeiter entlassen.

So entfaltet sich vor uns beim genaueren Blick auf das mikroskopische Ereignisfeld „Mall of Shame“ am Leipziger Platz das Panorama der gegenwärtigen Klassenverhältnisse. Der Berliner Gruppe der FAU und ihrem Umfeld kommt das Verdienst zu, den Konflikt auf der Seite der marginalisierten und erniedrigten rumänischen Arbeiter begleitet und anschließend in einer sich über Jahre hinziehenden Anstrengung aufgearbeitet zu haben. Sie ist dabei umsichtig, aber völlig unprätentiös vorgegangen. Sie hat jeglichen Triumphalismus vermieden und uns uneingeschränkt an ihren Selbstzweifeln teilhaben lassen. Darüber wäre noch eine Menge zu sagen, aber ich möchte den Leser\*innen nicht vorgreifen. Gleichwohl möchte ich das Schlüsselproblem nicht unerwähnt lassen, das in einigen Beiträgen immer wieder auftaucht: Wie kann es gelingen, den gerade in ihren untersten Schichten so extrem zerklüftenden arbeitenden Klassen beizustehen, ohne sie zu bevormunden? Oder ist der Traum von einer global agierenden „One Big Union“ der migrantisches und prekären Arbeiter\*innen für immer ausgeträumt?

## Einleitung

Hendrik Lackus & Olga Schell [Hg.]

### AUFBEGEHREN AUF EINER GROSSBAUSTELLE MITTEN IN BERLIN

Der 2014 von den Bauarbeitern begonnene Kampf richtete sich gegen die Arroganz und Ignoranz, mit der Wanderarbeiter\*innen<sup>1</sup> und prekär lebende, migrantische Arbeitskräfte im wohlhabenden Deutschland ausgebeutet werden. Mit ihrem Protest machten die kämpfenden Arbeiter die Ausbeutungspraktiken auf (deutschen) Baustellen sichtbar. Sie durchkreuzten rassistische Stereotype von bettelnden Roma und die Debatte um die drohende Armutseinwanderung aus Südosteuropa. Es ging ihnen in ihrem Kampf nicht nur um den Lohn, sondern auch um ihre Würde und Identität!

Fast alle am Protest beteiligten Arbeiter waren das erste Mal nach Deutschland zum Arbeiten gekommen. Der Ruf zur Baustelle am Leipziger Platz in Berlin hatte sie über informelle, familiäre Kanäle erreicht. Sie und ihre zurückgelassenen Familien hatten einen Arbeitsvertrag und einen festen Stundenlohn erwartet. Stattdessen erhielten sie zunächst geringe Lohnzahlungen und wurden dann komplett um ihren Lohn geprellt.

Mit ihrer hartnäckigen Präsenz verwiesen sie auf die andere Seite des Reichtums und der sauberen Konsumtempel: der Ausbeutung von Arbeitskräften, der Migrant\*innen - in unterschiedlichem Ausmaß - am stärksten ausgesetzt sind.

1 Wanderarbeiter\*innen und temporäre Arbeitsmigrant\*innen verwenden wir synonym.



Die Lohnprellerei und die extremen Ausbeutungsverhältnisse und dazu, das wütende Aufbegehren der Arbeiter und ihre öffentliche Anklage waren besonders und mobilisierend für viele Menschen. So erhielten die Arbeiter in ihrem Kampf viel Aufmerksamkeit, Zuspruch und Solidarität. Sie wurden schon bald von solidarischen Netzwerken und der anarchosyndikalistischen Gewerkschaft FAU<sup>2</sup> Berlin unterstützt, deren Mitglieder sie wurden.

Gemeinsam wurde wochenlang der eisigen Kälte getrotzt, vor den Büros der verantwortlichen Firmen und dem inzwischen eröffneten Wohn- und Einkaufszentrum protestiert und die Öffentlichkeit über die Arbeitsbedingungen informiert. Ein lautstarker Höhepunkt war eine Demonstration am 6. Dezember 2014 mit ca. 500 Teilnehmer\*innen, die den Konsumtempel umkreiste und den weihnachtlichen Einkaufsrummel mit den Rufen störte: „Mall of Shame – pay the workers!“

## **GERICHTSVERFAHREN, INSOLVENZEN UND EINFACH DURCHKOMMEN**

Da die außergerichtlichen Aktivitäten die Lohnzahlung nicht erwirken konnten, reichten im März 2015 sieben Arbeiter mit Hilfe der FAU beim Berliner Arbeitsgericht Klagen gegen die Subunternehmen ein. Die Verhandlungen zogen sich bis zum Oktober 2015 in die Länge. Ein Großteil der Lohnklagen gegen die Firmen konnte schließlich gewonnen werden, doch die Subunternehmen flüchteten sich in die Insolvenz oder waren nicht mehr greifbar. Auch die Generalunternehmerin meldete Insolvenz an. So konnten die erworbenen Rechtstitel nicht eingelöst werden und die Taschen der Arbeiter blieben leer.

Während des langwierigen Rechtswegs verweilten einige der Arbeiter und FAU-Mitglieder noch in Berlin, u.a. auf der Suche nach Arbeitsmöglichkeiten. Doch es ergaben sich nur wenige Gelegenheitsjobs, auch über die FAU und Unterstützer\*innenkreise wurden oder konnten kaum Arbeitsgelegenheiten vermittelt werden. Die Arbeiter überlebten durch Pfandflaschensammeln und mit Hilfe der Spenden, zu denen die FAU aufgerufen hatte. Sie wohnten in

Hausprojekten oder in von ihnen besetzten Räumen. Doch auch diese Möglichkeiten waren zeitlich begrenzt.

In den einige Jahre später dokumentierten Gesprächen und Kontakten (s. Interviews) lässt sich erahnen, dass diese Zeit von den Arbeitern auch als zermürend und demütigend erlebt wurde. Gruppeninterne Spannungen und familiäre Probleme spitzten sich aufgrund der Notlage zu. Das ‚versprochene‘ Geld konnte den zurückgelassenen Familien nicht geschickt werden, der Druck auf die Ernährer erhöhte sich. Spätestens nach Abschluss der Gerichtsverfahren gegen die Subunternehmen verließ die Mehrheit der Arbeiter wieder Berlin – zurück nach Rumänien. Auf der Suche nach Arbeit und (mehr) Glück migrierten einige der Arbeiter bald darauf nach Großbritannien.

Ein letzter Versuch, ein Stückchen Gerechtigkeit auf juristischem Weg zu erlangen, waren die von zwei Arbeitern 2017 mit Hilfe der FAU eingereichten Klagen gegen den Investor der Mall. Es bestand die Hoffnung, das oberste Glied in der Verantwortungskette für die nicht gezahlten Löhne haftbar zu machen. Die Klagen gegen den Investor wurden über alle Instanzen bis vor das Bundesarbeitsgericht (BAG) verfolgt. Der Ausgang dieses Verfahrens war von der Auslegung der bestehenden Gesetze durch die Richter\*innenschaft am BAG abhängig. Diese entschied im Oktober 2019, dass im Fall der Berliner Großbaustelle kein Haftungsanspruch gegenüber dem Investor bestehe, da das errichtete Gebäude nicht verkauft worden sei. Auch dieses Mal erwies sich der juristische Weg als erfolglos.

### **MALL OF SHAME**

#### **PRAXIS DER ANEIGNUNG UND ANGEBOT EINES PERSPEKTIVWECHSELS**

Doch der Name *Mall of Shame* hat sich bei vielen durchgesetzt und damit auch die Erinnerung an den Kampf derer, die sich nicht davonjagen ließen, sondern trotz ihrer extremen Notlage aufbegehrten, auf die Machenschaften aufmerksam machten und eine Auseinandersetzung mit den Zuständen einforderten!

Wir haben uns zu dieser Publikation entschlossen, weil wir dazu beitragen wollten, dass diese Geschichte eines migrantischen Arbeitskampfes auf einer Berliner Baustelle nicht in Vergessenheit gerät. In diesem Buch werden

daher die Ereignisse noch einmal rekonstruiert, verschiedene Akteure kommen zu Wort und unterschiedliche Perspektiven werden sichtbar. Dabei war uns das Gespräch mit den Bauarbeitern besonders wichtig, die den Protest begonnen hatten und nun in verschiedenen Ecken Europas leben. Dies ist uns auch mit einer Ausnahme gelungen.

Wir, die zwei Herausgeber\*innen<sup>3</sup> dieser Publikation sind zunächst als politisch Interessierte und aus Solidarität mit den Kämpfenden zu den Protesten rund um die *Mall of Shame* gestoßen. In der ersten, intensiven Phase des Kampfes waren wir somit nicht an den FAU-internen Prozessen und Aktivitäten beteiligt. Hendrik wurde jedoch schnell aufgrund seiner Sprachkenntnisse als Sprachmittler eingebunden.<sup>4</sup> Erst zu einem späteren Zeitpunkt wurden wir Mitglieder der FAU Berlin und der AG *Mall of Shame*.

Auf diese Einleitung folgt eine Chronologie, die damals von Mitgliedern der FAU zum Zwecke der Dokumentation der Ereignisse erstellt wurde und die wir für diese Publikation übernommen haben. Sie ist in erweiterter Form auf der Internetseite der FAU Berlin zu finden.<sup>5</sup>

Anschließend ist die Dokumentation eines Redebeitrags zu lesen, den Elvis Iancu im April 2015 auf einer Kundgebung an der *Mall of Shame* gehalten hat. Auf den Redebeitrag folgen die Gespräche, die wir mit den ehemaligen Arbeitern der *Mall of Shame* geführt haben. Die nach Großbritannien migrierten Arbeiter, Elvis Iancu, Bogdan und Gioni Droma und Cubylyass Dumitru, haben wir im Frühjahr 2019 in Coventry und Luton besucht. Der Beitrag von Ovidiu Mîndrila entstand aus Gesprächen in Berlin. Nicolae Molcoasă wurde vom Genossen Ionuț in Potsdam besucht und interviewt.

Im Anschluss an die Interviews mit den *Mall of Shame*-Arbeitern folgt ein Interview mit drei an der *Mall of Shame*-Kampagne beteiligten Gewerkschaftsmitgliedern der FAU Berlin und ein Interview mit beteiligten Sprachmittler\*innen.

3 Wir sind beide weiß, in Deutschland sozialisiert und Lohnarbeiten derzeit in angestellten Beschäftigungsverhältnissen.

4 s. Interview mit Sprachmittler\*innen

5 <https://berlin.fau.org/text/mall-of-shame-die-chronik>

Auf die Interviews zur *Mall of Shame*, folgt ein Gespräch mit dem damals im Knast sitzenden Daniel Neagu, migrantischer Arbeiter in Großbritannien. Er berichtet von seiner Direkten Aktion auf einer Baustelle und den Beweggründen, die von ihm fertig gestellten Häuser kurzerhand mit dem Bagger wieder einzureißen. Darauf folgt ein Interview mit Serban Toader, der von Wanderarbeitern aus China erzählt, die in Rumänien eine Mall bauten und ebenfalls in die Mittellosigkeit stürzten. Anschließend blickt Karl Heinz Roth vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen mit migrantischen Kämpfen 1973 bei Ford auf die Ereignisse rund um die *Mall of Shame*. Er thematisiert die Herausforderungen gemeinsamer Organisation und Kämpfe trotz unterschiedlicher Ausgangslagen.

Um den Kontext zu umreißen, in dem die *Mall of Shame* für uns steht, finden sich in einem zweiten Abschnitt ein einführender Text zur Baubranche und zu den vorherrschenden Beschäftigungsverhältnissen, ein Beitrag zu den migrationspolitischen Rahmenbedingungen und deren Einfluss auf die jeweilige Klassenzusammensetzung sowie ein Schaubild und Text, der die Akteur\*innen & Profiteur\*innen der Baustelle aufführt. Es folgen zwei Artikel von Klaus Stähle, die eine Einordnung des Falls *Mall of Shame* ins deutsche Arbeitsrecht vornehmen und erklären, warum niemand für die insolventen Firmen bürgen muss. Der wissenschaftliche Beitrag Arbeitskräfte willkommen von Peter Birke und Felix Bluhm beschäftigt sich erneut mit dem Themenkomplex Arbeit und Migration. Am Beispiel der Fleischindustrie gehen sie der Frage nach, welchen Einfluss die aktuelle Migrationspolitik und die Informalisierung von Arbeitsverhältnissen auf betriebliche Kämpfe haben. Abschließend melden wir uns als Herausgeber\*innen noch einmal zu Wort.